

GEMEINSAME BERLINER STELLUNGNAHME ZUM ZUKÜNFTIGEN EU-RAHMENPROGRAMM FÜR FORSCHUNG UND INNOVATION (FP9)

Februar 2018

Einführung

Forschung und Innovation sind die Basis für die europäische Wettbewerbsfähigkeit. Beide Bereiche bauen aufeinander auf und bedingen sich gegenseitig, so dass sie nicht nur eine gemeinsame Strategie benötigen, sondern auch eine ineinandergreifende Förderpolitik. Für Berlin sind Forschung und Innovation längst zu wesentlichen Merkmalen geworden – und ein Kennzeichen, das fortwährend an Strahlkraft nach außen und zugleich Sogwirkung nach innen gewinnt.

Grundvoraussetzung für Erfolg in Forschung und Innovation ist eine gezielte Förderung, die es auch ermöglicht, grenzüberschreitend zu agieren. In diesem Zusammenhang haben sich die EU-Rahmenprogramme zu einem essentiellen Förderinstrument entwickelt. Aus dem *7. EU-Forschungsrahmenprogramm (FP7)* erhielt Berlin im Förderzeitraum 2007 bis 2013 Zuwendungen in Höhe von fast 585 Millionen Euro für 1.500 Projektbeteiligungen. Dieser Trend setzt sich im Rahmenprogramm für Forschung und Innovation *Horizont 2020 (H2020)* fort. Zur Halbzeit des Programmes haben Berliner Antragstellende bereits rund 355 Millionen Euro eingeworben.

Um diesen Erfolgskurs fortsetzen zu können und gemeinsam den Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationsstandort Europa voran zu bringen, sind aus Berliner Sicht neben den bereits in der Stellungnahme¹ zur Zwischenevaluierung von *H2020* angesprochenen Punkten die nachfolgend genannten zentralen Themen von besonderer Bedeutung für das neue Rahmenprogramm.

Eine Zusammenfassung der Empfehlungen dieser Stellungnahme befindet sich auf den Seiten 7 und 8.

Hinweis:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in diesem Text auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Selbstverständlich sind stets alle Geschlechter angesprochen.

¹ <http://www.berlin.de/sen/wissenschaft/politik/internationales/>

Wissenschaftliche Exzellenz

Die **wissenschaftliche Exzellenz** der Projektvorschläge, ergänzt durch den erwarteten **Nutzen für die Gesellschaft** sollten bei der **Evaluierung im Vordergrund stehen**. Weitere gesellschaftlich-politische Aspekte wie Ausbildung von jungen Forschenden, Wissenschaftskommunikation und Bürgerbeteiligung etc. sind wichtige Bestandteile der Rahmenprogramme. Sie sollten jedoch weder für die Förderentscheidungen ausschlaggebend – noch verpflichtend für sämtliche Projekte sein, sondern flexibel dort Bestandteil werden, wo sie sinnvoll sind und den höchsten Nutzen erzielen. Auf diese Weise könnte sicherlich auch die Akzeptanz von EU-Förderungen bei Spitzenforschenden erhöht werden.

Die gewünschte Konzentration auf die wissenschaftlich relevanten Projektinhalte ließe sich durch die **Einführung von ergänzenden Maßnahmen** erreichen, die ähnlich umgesetzt würden wie die Förderlinie *Proof-of-Concept* des Europäischen Forschungsrates. Alternativ sollte die **Bildung von Clustern mehrerer kleinerer Verbundprojekte** mit ergänzender Förderung in Erwägung gezogen werden, um gesellschaftlich-politische Aspekte fokussierter und damit wirkungsvoller zu adressieren.

Im Kontext der Exzellenz sollte der **Impact-Begriff unbedingt weiter gefasst werden**, da nicht allein der erzielte technologische Fortschritt eines Projektes zählt. Für eine Vielzahl von Herausforderungen, die Europa zu bewältigen hat, stehen gesellschaftliche Fragen im Mittelpunkt, und auch die Generierung von neuem Wissen stellt einen europäischen Mehrwert dar. Deshalb sollte neben dem **ökonomischen auch der gesellschaftliche und akademische Impact gleichrangig** bewertet werden. Wir schlagen vor, alternativ den Ausdruck „Nutzen für die Gesellschaft“ zu verwenden. Diese Begrifflichkeit würde allen thematischen Bereichen des Rahmenprogramms gerecht werden.

Verbundforschung

Die Verbundforschung ist fester Bestandteil der Rahmenprogramme. Die dort ausgeführte gemeinsame, grenzüberschreitende Forschung von Partnern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie leistet einen maßgeblichen Beitrag zur Etablierung des Europäischen Forschungsraums. Wir beobachten, dass die noch in *FP7* hinsichtlich der Partnerzusammensetzung und Ausrichtung der Inhalte ausgewogen und gleichberechtigt agierenden Verbünde nun unter *H2020* zunehmend von Partnern aus der Industrie dominiert werden und somit die inhaltliche Balance der Projekte verloren geht. Um die großen gesellschaftlichen Herausforderungen erfolgreich zu meistern und den Boden für Innovationen zu bereiten, ist jedoch ein gleichberechtigtes Zusammenspiel aller Akteure notwendig.

Auch wenn die Verwertbarkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse als ein wesentlicher Aspekt stets mitgedacht werden sollte, ist es **nicht immer** zuträglich, **ausschließlich auf hohem Technologiereifegrad** zu arbeiten. Verbundforschung über alle Technologiereifegrade hinweg ermöglicht eine größere Vielfalt in der Zusammensetzung der Konsortien und somit auch eine größere inhaltliche Bandbreite – von anwendungsorientierter Grundlagenforschung bis hin zu innovationsorientierten Projekten. Niedrigere Technologiereifegrade in Projekten legen den Grundstein für spätere Innovationen, mittlere bis hohe Reifegrade bringen Erkenntnisse näher zur Anwendung und Verwertung.

Erfolgsquoten

In *FP9* muss das Problem der hohen Überzeichnung der Ausschreibungen angegangen werden. Erfolgsquoten unter 10% sind inakzeptabel und gefährden die Attraktivität des EU-Rahmenprogramms. In *H2020* konnten im Durchschnitt lediglich rund 11% der Anträge bewilligt werden, wohingegen 44,7% der Anträge als förderwürdig eingestuft wurden². Gerade im Hinblick auf diesen unnötigen Einsatz von personellen und finanziellen Ressourcen muss die **Erhöhung der Erfolgsquoten** auf das Niveau des *FP7* angestrebt werden. Wir fordern die EU deshalb auf, Lösungsstrategien zu entwickeln und zügig umzusetzen. Diese sollten ein **auskömmliches Budget** für sämtliche Programmlinien beinhalten, um alle exzellenten Förderanträge bewilligen zu können und die Zahl der Projekte zu reduzieren, die zwar als förderwürdig eingestuft wurden, aber auf Grund der Budgetknappheit nicht bewilligt werden können.

Darüber hinaus sollten auch im nächsten Rahmenprogramm **2-stufige Antragsverfahren** eingesetzt werden. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass 2-stufige Verfahren nur dann sinnvoll sind, wenn in der 1. Stufe eine deutlich verringerte Detailtiefe gefordert wird. Dies ist gegenwärtig noch nicht gegeben – trotz verkürztem Antrag und fehlender Budgetaufschlüsselung müssen bislang dennoch zeit- (und damit kosten-)intensiv alle Details zur Projektstruktur, Umsetzung, Aufgaben- und Budgetverteilung innerhalb des Konsortiums herausgearbeitet werden, um einen erfolgsversprechenden Antrag einreichen zu können. Wir schlagen vor, in geeigneten Ausschreibungen in der 1. Stufe einen weiter vereinfachten, etwa fünfseitigen Kurzantrag lediglich auf den Teil Exzellenz zu beschränken und somit nur das Evaluierungskriterium Exzellenz zu prüfen. Die Dauer der Evaluierungsphase sollte durch die Antragskürze verringert – und damit mehr Zeit für die 2. Stufe und die Erarbeitung des Vollantrags zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus wäre es vor allem im Hinblick auf die notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen sinnvoll, wenn die Erfolgsquote in der 2. Stufe gemäß der des *ERC* bei ca. 42% liegen würde.

Ein weiterer Lösungsansatz zur Erhöhung der Erfolgsquoten wäre eine Verringerung der durchschnittlichen Projektgrößen. Die **Förderung von kleineren Verbundprojekten** (≤ 10 Projektpartner) würde die Realisierung von weitaus mehr Projekten als bisher ermöglichen, so dass sich mehr Einrichtungen am Rahmenprogramm beteiligen könnten. Ferner müssen mehr **Ausschreibungen mit klarer definierten Themen** veröffentlicht werden. Dies scheint vor allem in Hinblick auf die angestrebten *Missionen* kritisch. Bei der Einführung von *Missionen* muss deshalb klargestellt werden, dass die Themen klar und nicht zu breit formuliert werden.

Letztlich könnte die **Absenkung der Förderquote für die Industrie** (mit Ausnahme von KMU) zur Erhöhung der Erfolgsquoten beitragen. Durch eine reduzierte Förderung für Industriepartner könnten nicht nur Mitnahmeeffekte verhindert, sondern auch weitaus mehr Projekte im Rahmenprogramm insgesamt gefördert werden.

Innovation

Innovationen sollten ganzheitlich betrachtet werden, um für zukünftige Herausforderungen nachhaltige Lösungen zu entwickeln und Europas Wettbewerbsfähigkeit international zu stärken.

² *Midterm Evaluation Horizon 2020*

Ein **breites Verständnis von Innovation** (vgl. *OECD Innovation Strategy - 2015*³) sollte Grundlage einer jeden europäischen Förderung sein. Nur dies würde Europa als Ganzes voranbringen und sowohl die, die neue Ideen generieren als auch jene, die diese weiterentwickeln, innovativ sein lassen. Gerade weil Grundlagenforschung und angewandte Forschung unverzichtbare Elemente des Innovationszyklus sind, dürfen diese wichtigen Bestandteile der Wertschöpfungskette nicht vernachlässigt werden. Wir fordern die EU daher auf, diese Elemente im neuen Rahmenprogramm wieder zu stärken und den Fokus bei Produkt- und Dienstleistungsinnovationen auch auf soziale, kulturelle und Umweltinnovationen⁴ auszuweiten – und nicht zuletzt auch auf regulatorische Innovationen wie Empfehlungen für effektivere gesetzliche Rahmenbedingungen. Diese ganzheitliche Betrachtung bietet die Möglichkeit Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft tatsächlich zu verbinden und eine Plattform zu schaffen, die innovative europäische Lösungen für anstehende Herausforderungen generieren wird. Daher wäre es von großem Nachteil, wenn eine durch den *European Innovation Council (EIC)* geführte Säule allein die Wirtschaft förderte. Die **notwendige Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft**, etwa in der *Start-up*-Förderung und in der Vermittlung unternehmerischer Fertigkeiten, kann nur durch eine enge Zusammenarbeit von Unternehmen und Wissenschaftseinrichtungen erzielt werden.

Unter dem Dach des *European Institute of Innovation and Technology (EIT)* agieren die *Knowledge and Innovation Communities (KICs)* im Dreieck von Bildung, Forschung und Innovation, um so den gesellschaftlichen Herausforderungen in Europa zu begegnen. Zur Verschlinkung ihrer umfangreichen Verwaltungsstruktur schlagen wir vor, die laufenden und auch die zukünftigen *KICs* gänzlich unter den Schirm des neuen Rahmenprogramms zu stellen. Wünschenswert wäre es ebenfalls, bereits laufende *KICs* zu öffnen und auf diese Weise allen relevanten europäischen Akteuren eine Beteiligung zu ermöglichen. Auch sollte in den *KICs* unbedingt auf eine gleichwertige Partnerschaft von Akteuren im angesprochenen Dreieck Bildung, Forschung und Innovation Wert gelegt werden.

Zuwendung vs. Darlehen

Einen Ausbau des Finanzierungsmechanismus, d.h. die Erweiterung der Förderung von Projekten über Darlehen lehnen wir ab. Mit Darlehen werden nicht nur eine Vielzahl öffentlich geförderter Einrichtungen in Europa von den entsprechenden Ausschreibungen ausgeschlossen, sondern auch die mittelfristigen *Impact*-Erwartungen nicht erfüllt. Innovationen, die eine nachhaltige Wirkung erzielen (z.B. neue Technologien zur Minderung von CO₂-Emissionen) schaffen i.d.R. erst nach einigen Jahren einen Markteintritt inkl. der Erzielung größerer Einnahmen. Für die Rückzahlung von Darlehen sind kurzfristig zu erzielende Gewinne, ggf. in größerem Umfang, jedoch unerlässlich. Folglich muss die **zuwendungsbasierte Förderung Kernelement des Rahmenprogramms mit 99% der zu vergebenden Mittel** bleiben.

³ OECD - Directorate for Science, Technology and Innovation. <http://www.oecd.org/sti/innovation-imperative.htm>

⁴ Europäische Kommission: Innovation.

<https://ec.europa.eu/programmes/horizon2020/en/area/innovation>

KMU-Instrument und EIC

Die Einrichtung *des EIC* bietet eine einmalige Gelegenheit, mit der Bündelung der bestehenden innovationsbezogenen Maßnahmen die europäische Innovationsförderlandschaft zu verbessern und die nationale Förderlandschaft zu ergänzen. Wir empfehlen, dass der *EIC* sich darauf konzentriert, **Forschung und Innovation und damit Wissenschaft und Wirtschaft zusammen zu führen.**

Das *KMU (kleine und mittlere Unternehmen)-Instrument (KMUI)* sehen wir aufgrund seines *Bottom-up-Ansatzes* als eine besonders wichtige Unterstützung hochinnovativer kleiner und mittlerer Unternehmen speziell bei der Internationalisierung. Es ergänzt und ermöglicht Kooperationsstrukturen zwischen Unternehmen und in gut begründbaren Fällen auch die Einbeziehung von Forschungseinrichtungen, Hochschulen und größeren Unternehmen als Unterauftragnehmer in Technologiefeldern mit besonderem Wachstumspotenzial.

Die Nachfrage nach dem *KMUI*, insbesondere der Möglichkeit der Einzelförderung, ist in Berlin gerade seitens der hochinnovativen jungen Berliner *High-Tech-KMU* sehr groß. Die hohe Beteiligung belegt die Attraktivität gerade für die Zielgruppe, welche marktorientierte Innovationsprojekte vor allem als Einzelunternehmen vorantreibt, neue Geschäftsmodelle erprobt und das Potenzial zu Sprunginnovationen besitzt. **Wir sprechen uns daher dafür aus, dass Antragsteller im *KMU-Instrument* weiterhin die Wahlmöglichkeit haben, einen Einzelantrag oder einen Verbundantrag zu stellen.**

Forschung und Bildung

Die enge Zusammenarbeit von Forschung, Wirtschaft und Bildung ist eine wichtige Basis für eine resiliente und offene Gesellschaft. Die deutsche, insbesondere die Berliner Innovationslandschaft lebt von dieser Verzahnung und fördert diese explizit. Dies zeigt sich unter anderem in der erfolgreichen Teilnahme Berliner Einrichtungen an den *KICs*, deren Grundgedanke es ist, unterschiedliche Sektoren miteinander zu verbinden und innovative und kreative Impulse zu setzen.

Diversität und unabhängige, sich ergänzende Partner sind ein europäisches Erfolgsrezept. Die europäische Einheit durch Vielfalt wird jedoch geschwächt, wenn die Anpassung ein Niveau erreicht, das keine individuellen Ausprägungen mehr zulässt. Die bedingungslose Anerkennung von Hochschulabschlüssen ist ein richtiger Schritt hin zu dem geforderten Europäischen Hochschulraum, der den Europäischen Forschungsraum nun ergänzen soll. Die Angleichung der Lehrinhalte und die diskutierte Einbeziehung von Aspekten der klassischen Berufsausbildung erscheinen dabei aber dem Diversitätsgedanken widersprüchlich. Eine wissenschaftliche Ausbildung im Humboldt'schen Sinne, wie sie in Deutschland praktiziert wird, ist ganzheitlich und bildet Wissenschaftler, nicht Techniker, aus. Um auf die Zukunft vorbereitet zu sein, sollten wir diesen Ansatz konsequent weiter verfolgen. Wir kritisieren, dass in der aktuellen Diskussion auf europäischer Ebene die Bedeutung von Bildung eine andere Note erhält und sich stärker am Arbeitsmarkt orientiert. **Fertigkeiten (*skills*) und auch Ausbildung (*vocational training*) sind nicht mit Hochschulbildung (*higher education*) gleichzusetzen, sondern sie ergänzen diese.** Das sollte bei der Ausgestaltung des kommenden Rahmenprogramms und insbesondere der *Marie Skłodowska-Curie* Maßnahmen berücksichtigt werden.

Der europäische Wissenschaftsstandort kann nur international erfolgreich und wettbewerbsfähig bleiben, wenn wir weiter Ideen fördern, den Akteuren **Spielraum zum Testen einräumen** und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung von Wissen und zu dessen Umsetzung bzw. Markteinführung schaffen. Dies muss **nicht nur für junge und hochinnovative Start-ups -, sondern auch für Hochschulen und Forschungseinrichtungen** im gleichen Maße realisiert werden.

Empfehlungen








Im Folgenden sind die Kernbotschaften der Stellungnahme zu den einzelnen Themen aufgeführt:

- Wir befürworten, dass wissenschaftliche Exzellenz das primäre Förderkriterium bleibt, ergänzt durch den erwarteten Nutzen für die Gesellschaft.
- Wir regen an, regelmäßige offene Ausschreibungen für Begleitmaßnahmen für laufende und abgeschlossene Projekte in den Rahmenprogrammen für Forschung und Innovation einzuführen. Diese Begleitmaßnahmen könnten die folgenden Bereiche abdecken:
 - a) PoC: *Proof-of-Concept (PoC)*-Anträge sollten für alle Projekttypen gestellt werden können, nicht nur für *ERC*-Projekte.
 - b) Wissenschaftskommunikation: Es sollten ergänzende Maßnahmen für zusätzliche *Outreach*-Aktivitäten, Einbindung von *Stakeholdern*, *Citizen Science* und *Data Management* eingeführt werden.
 - c) Ausbildung: Es sollten ergänzende Maßnahmen für zusätzliche Trainingsaktivitäten eingeführt werden.
- Wir befürworten kleine Verbundprojekte mit niedrigeren Technologiereifegraden und mit einem Fokus auf die Erzielung wissenschaftlicher Ergebnisse.
- Wir sprechen uns dafür aus, Impact und Innovation breit zu definieren und gesellschaftliche, wissenschaftliche und wirtschaftliche Aspekte zu integrieren.
- Wir empfehlen, die Erfolgsquoten durch Erhöhung des Gesamtbudgets und die Überarbeitung des 2-stufigen Antragsverfahrens zu verbessern, um die Attraktivität des Programms zu wahren und die Ressourcen antragstellender Einrichtungen zu schonen.
- Wir sprechen uns dafür aus, kleinere Konsortien (≤ 10 Projektpartner) zu fördern, die ggf. nachträglich mit thematisch ähnlich gelagerten Projektteams zusammengebracht werden und sich austauschen bzw. gemeinsame Aktivitäten initiieren können (Bildung von Clustern).
- Wir befürworten die Veröffentlichung von Ausschreibungen mit klarer definierten Themen.
- Wir raten zu einer Absenkung der Förderquote für Industriepartner (mit Ausnahme von KMU).
- Weiterhin sollten 99% der Projekte durch Zuwendungen finanziert werden und nicht durch Darlehen.
- Wir empfehlen, dass der EIC Forschung und Innovation und damit Wissenschaft und Wirtschaft zusammenführt und fördert.
- Wir begrüßen die Fortschreibung des KMU-Instruments in der bisherigen Form (mit der Wahlmöglichkeit, einen Einzelantrag oder einen Verbundantrag zu stellen – d.h. keine Einschränkungen für Einzelvorhaben von KMU).

- Wir raten, die klassische Berufsausbildung und Hochschulbildung nicht als Elemente des Rahmenprogramms für Forschung und Innovation zu betrachten, sondern in den dafür geeigneten Programmen zu fördern.
- Wir empfehlen Freiräume und Testmöglichkeiten sowohl für junge *Start-ups* als auch für Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Unterzeichnende

<p>Der Regierende Bürgermeister von Berlin Senatskanzlei – Wissenschaft und Forschung (The Governing Mayor of Berlin Senate Chancellery - Higher Education and Research)</p>	<p>Der Regierende Bürgermeister von Berlin Senatskanzlei Wissenschaft und Forschung</p> 
<p>Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe (Senate Department for Economics, Energy and Public Enterprises)</p>	<p>Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe</p> 
<p>Alice Salomon Hochschule Berlin (Alice Salomon University of Applied Sciences)</p>	 <p>Alice Salomon Hochschule Berlin University of Applied Sciences</p>
<p>BBAW Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (The Berlin-Brandenburg Academy of Sciences and Humanities)</p>	 <p>berlin-brandenburgische AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN</p>
<p>Beuth Hochschule für Technik Berlin (Beuth University of Applied Sciences)</p>	 <p>BEUTH HOCHSCHULE FÜR TECHNIK BERLIN University of Applied Sciences</p>
<p>Charité Universitätsmedizin Berlin</p>	
<p>DIW Berlin Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V. (The German Institute for Economic Research)</p>	 <p>DIW BERLIN</p>
<p>Forschungsverbund Berlin e.V.</p>	 <p>Forschungsverbund Berlin e.V.</p>
<p>Freie Universität Berlin</p>	<p>Freie Universität  Berlin</p>
<p>Helmholtz-Zentrum Berlin für Materialien und Energie GmbH</p>	 <p>Helmholtz Zentrum Berlin</p>

<p>Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (University of Applied Sciences)</p>	 Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin <small>University of Applied Sciences</small>
<p>Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (Berlin School of Economics and Law)</p>	 Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin Berlin School of Economics and Law
<p>Humboldt-Universität zu Berlin</p>	<p>HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN</p> 
<p>Kunsthochschule Weißensee</p>	<p>weißensee kunsthochschule berlin</p>
<p>Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin in der Helmholtz-Gemeinschaft (Max Delbrück Center for Molecular Medicine in the Helmholtz Association)</p>	 MDC <small>MAX-DELBRÜCK-CENTRUM FÜR MOLEKULARE MEDIZIN IN DER HELMHOLTZ-GEMEINSCHAFT</small>
<p>Technische Universität Berlin</p>	 Technische Universität Berlin
<p>Universität der Künste Berlin</p>	 Universität der Künste Berlin
<p>Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Berlin Social Science Center)</p>	 WZB <small>Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung</small>